

"Nicht nur dieses straighte Ultras die ganze Zeit und immer den harten Weg gehen": Geschlechterreflexion in der Szene der Ultras

Volpers, Simon

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Volpers, S. (2021). "Nicht nur dieses straighte Ultras die ganze Zeit und immer den harten Weg gehen": Geschlechterreflexion in der Szene der Ultras. *FuG - Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 3(1), 66-76. <https://doi.org/10.3224/fug.v3i1.06>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

„Nicht nur dieses straighte Ultras die ganze Zeit und immer den harten Weg gehen“. Geschlechterreflexion in der Szene der Ultras¹

Simon Volpers

Abstract: In der Szene der Ultras dreht es sich gemeinhin um hegemonial männliche Werte wie Härte, Stärke und Unbeugsamkeit. Seltene Momente der Verunsicherung, die in diesem Beitrag fokussiert werden, bieten Ansatzpunkte für eine Reflexion darüber. Auffallend ist dabei allerdings die fehlende Auseinandersetzung mit der geschlechtlichen Dimension dieses Verhältnisses. Dabei ist die Verbindung augenfällig: Mittels der Habitus­theorie Bourdieus und entlang einiger Beispiele aus der Praxis werden Ultras als Konstruktionsort von Männlichkeit respektive als männliche Strukturübung analysiert. Der Beitrag plädiert dafür, das reflexive Potential der Ultras auch für eine kritische Betrachtung des Geschlechterverhältnis in der Szene zu nutzen. Wiederum weisen Praxisbeispiele auf die Dringlichkeit dieses Unterfangens hin. Es wird argumentiert und dargestellt, dass Möglichkeiten alternativer Geschlechterentwürfe existieren und mancherorts bereits Anerkennung unter Ultras finden.

Keywords: Fußballfans, Habitus, hegemoniale Männlichkeit, Geschlechterverhältnis, Anti-Diskriminierung

“It’s not only straightforward Ultras all the time and going the hard way”.
The reflexion of gender within the scene of the Ultras

Abstract: The subcultural scene of the Ultras is commonly centered around values of hegemonic masculinity like toughness, strength and steeliness. Rare moments of uncertainty, which are focused in this article, provide starting points for a reflection on this. Striking is, however, the lacking examination of the gender dimension of this relationship within the scene, while the connection is rather obvious: Employing Bourdieu’s habitus theory and some examples from the praxis, Ultras are to be analyzed as a construction site for masculinity. The article advocates for using the reflexive potential of the Ultras for a critical consideration of their gender relations. Again, examples from the praxis point to the urgency of this proposition. It is argued and outlined that options of alternative gender formations do exist and already find recognition among Ultras in some places.

Keywords: Football fans, habitus, hegemonic masculinity, gender relations, anti-discrimination

1 Der Beitrag stellt die erweiterte Form des Vortrags ‚Fußball, Ultras, Männlichkeit. Grenzen, Chancen, Widersprüche‘ dar, den der Autor am 01. Oktober 2019 auf der Tagung ‚Fußball und Geschlecht‘ an der Ruhr-Universität Bochum gehalten hat.

„Da zieht es dir alles zusammen, da reißt es dir das Herz aus der Brust. Vor einer Woche bist du noch mit dem im Bus auswärts gefahren und hast über alles geredet. [...] Da merkst du auch, dass es jetzt nicht gerade darum geht, fickt man sich jetzt gerade an, weil der jetzt gerade einen Schreibfehler beim Spruchband reingehauen hat. Klar, will man immer das Beste rausholen aus der Sache und wir sind gerade hier in Nürnberg eine Gruppe, die sehr viel Wert darauf legt, alles perfekt zu machen und immer das Beste aus allem rauszuholen. Aber man merkt immer wieder, dass es einfach um viel mehr geht. Ich weiß noch, damals beim ersten Adi-Turnier, wie dann die Fackeln gezündet wurden. Da bin ich dagehockt und habe nur gedacht, ey, das gibt es nicht. Wir ficken uns so oft gegenseitig an wegen Kleinigkeiten, wegen so einer kleinen Scheiße und dann, dann fällt dir wieder auf, es geht um viel mehr. Es ist nicht nur dieses straighte Ultras die ganze Zeit und immer den harten Weg gehen. Das ist viel mehr. Das ist Freundschaft, das ist alles. Das sind Sachen, wo ich einfach sage, dass man hier so viel mitmacht, so viel erlebt hat, und man wird stärker dadurch, ja. Ich sag, dass mich im Leben nicht mehr viel schocken kann“²

Anfang 2019 veröffentlichten die Ultras Nürnberg, eine Fan-Gruppe des fränkischen Traditionsvereins 1. FC Nürnberg, anlässlich des 25-jährigen Jubiläums ihrer Gründung einen Film mit dem Titel ‚Generationen 25‘, dem das obige Zitat entstammt. In den Worten von ‚Domi‘, einem jungen Mann aus der Führungsriege der Ultras, den ich hier zitiere, spiegelt sich meines Erachtens eine sehr bemerkenswerte Offenheit und Reflektiertheit, welche von Ultras für gewöhnlich so nicht nach außen getragen werden. Domi spricht in der betreffenden Sequenz über verstorbene Gruppen-Mitglieder und wie die Zeiten der Trauer das Gefüge der Ultras geprägt haben. Sehr wohl sind im Zitat einige für die Ultra-Bewegung typische Merkmale präsent: ein ostentativ zur Schau gestelltes Anspruchsdenken, die pathosgeladene Überstilisierung der eigenen Identität sowie eine Selbstgewissheit, die sich nicht zuletzt in der groben Ausdrucksweise Domis abbildet. Zugleich zeigt sich, wie ich finde, überraschenderweise aber auch eine ‚weiche‘ Seite, die in dem Bedürfnis, nicht immer den ‚straighten‘, ‚harten‘ Weg zu gehen, formuliert wird.

Dabei handelt es sich längst nicht um den einzigen Abschnitt im Film der Ultras Nürnberg, in dem Momente der Einkehr und des Nachdenkens offenbar werden. Dies findet sich etwa auch, wenn ‚Tiger‘, der *Capo* – italienisch für Anführer – der Ultras in einer längeren Szene über seine Rolle in der Gruppe spricht. Tiger schildert dabei Wut und Unzufriedenheit, die in ihm ansteigen würden, wenn andere Mitglieder in seinen Augen zu wenig Einsatz zeigen. Das Missverhältnis zu seinem eigenen Engagement für die Gruppe scheint in ihm einen Zweifel aufkommen zu lassen:

„Du musst schon sehr viel dafür geben, du gibst dein Leben ab. [...] Ich fühl mich teilweise, obwohl ich jetzt trotzdem auch 31 bin, und wenn ich dann mal so in meine Klasse von früher zurückschaue, die alle irgendwie schon Kinder und alles, was weiß ich haben, fühl ich mich noch wie so ein Anfang 20-Jähriger, weil alles halt irgendwie hintenansteht und ich nach wie vor zum Glubb fahre, unter der Woche hier reinfahre. Und es bringt auch mit, dass ich schon auch das Gefühl habe, dass ich Freundschaften durch dieses Amt auch verliere innerhalb der Gruppe.“³

Der Film der Ultras Nürnberg offenbart damit etwas, das in der öffentlichen Selbstdarstellung von Ultras meines Erachtens nur selten vorkommt: die grundsätzliche Fähigkeit zur Reflexion über das eigene Tun – insbesondere auch der individuellen Akteur_innen. Momente

2 aus: Ultras Nürnberg (2019): #01:30:29–01:31:50; Mitschrift S.V., sprachlich geglättet.

3 aus: Ultras Nürnberg (2019): #00:52:58–00:53:50; Mitschrift S.V., sprachlich geglättet.

der Verunsicherung und des Zweifels werden in den obig genannten Ausschnitten zugelassen und expliziert sowie eine Form der Emotionalität präsentiert, die den Protagonisten durchaus als Schwäche ausgelegt werden könnte.

Zugleich – oder darüber hinaus – bildet der Film den Querschnitt deutscher Ultra-Kultur⁴ sehr stereotyp und treffend ab. In über zwei Stunden Videomaterial werden allerhand Szenen aus dem Stadion, von Auswärtsfahrten, Gruppenfeiern und Freundschaftsbesuchen gezeigt. Untermalt von schmalziger Popmusik wird auf die guten und die schlechten Zeiten der Ultras Nürnberg zurückgeblickt. Aus der Perspektive der Geschlechterforschung ist die Machart des Filmes vielsagend. Im gesamten Werk kommt nicht eine einzige Frau zu Wort. Das zentrale filmische Mittel ist die Darstellung einer Männerrunde führender und verdienter Mitglieder der Ultras. Acht Protagonisten der verschiedenen Generationen der Nürnberger Ultras stehen dabei in ihrem Gruppenraum und erzählen – mitunter im tiefsten fränkisch – Anekdoten der vergangenen Jahre. Ein reichhaltig mit diversen Alkoholika gedeckter Tisch, der in der Luft stehende Zigarettenqualm sowie gelegentlich eingestreute Herrenwitze führen im Verbund mit dem immer wieder ins Bild geratenden professionellen Kamerateam zu einer merkwürdigen Szenerie aus Talkshow-Setting gepaart mit Stammtischatmosphäre.

Von den obig angedeuteten Momenten der Schwäche und des Nachdenkens abgesehen, repräsentieren die Ultras eindrücklich traditionelle und hegemoniale Männlichkeit. Sie werden gezeigt als selbstbewusste, zielstrebige und wenig nachgiebige Männer, die die verantwortungsvolle und ruhmreiche Aufgabe, die Fankurve des 1. FC Nürnberg zu führen, eindrucksvoll meistern. In wiederholten Phrasen, die die Ultras bemühen, zeigt sich das geschlechterstereotype Bild des männlichen Kämpfers: „Gerade eben in der Stunde der Niederlage, zeigt sich auch die Größe einer Kurve“ (,Koblenz‘). Oder: „Man wächst mit seinen Aufgaben und jedes Problem ist nur eine Herausforderung“ (,Koblenz‘). Bezeichnenderweise erzählt ‚Christian‘ über eine Zeit, in der sich die Ultras im Stimmungsboykott befanden, wie folgt: „Ich habe zumindest auch mal wieder ganz klar mich [...] als Ultra gefühlt. Ich habe eine klare Definition gehabt. Ich wusste: Jetzt stehen wir hier und jeder, der uns ficken will, der soll kommen.“⁵ Offenbar assoziiert Christian das Ultra-Sein zuallererst mit Standhaftigkeit und Aggressivität, die sich in der Auseinandersetzung mit einem imaginierten Außen zeigen würden.

Was der Film der Ultras Nürnberg also präsentiert, ist vielgestaltig: Einerseits dokumentiert er Reflexionsvermögen, Veränderungswillen und durchaus auch Kritikfähigkeit hinsichtlich der eigenen Aktivitäten der Ultras. Andererseits steht er für eine geradezu schon systematische Ausparung des Themenkomplexes Geschlecht, die sich hier nicht zuletzt durch das gänzliche Nicht-Vorhandensein von Frauen im Film ausdrückt. Dazu quer und in

4 Ultras stellen unter den Fußballfans gegenwärtig und seit einigen Jahren die prägendste Gruppierung dar. Ihr zentrales Betätigungsfeld ist die Organisation der Stimmung im Stadion. Sie zeichnen wesentlich verantwortlich für das Bild der Fankurven, darunter fallen Fahnenmeere, aufwendige Choreographien und mitunter der Einsatz von Pyrotechnik. Sie grenzen sich von anderen Fans durch eine besonders herausgestellte kritische Haltung gegenüber dem sogenannten modernen Fußball, d.h. der Kommerzialisierung und Globalisierung des ‚Fußball-Geschäfts‘ ab, die sich explizit auch auf den eigenen Verein bezieht. Diesem wird dennoch in deutlich idealisierter und überzeichneter Weise ewige Treue und Liebe geschworen. Ultras zeichnen sich aus durch einen grundlegend hohen Organisationsgrad, einen großen Anteil sozialen und gesellschaftspolitischen Engagements sowie Elemente basisdemokratischer Organisation. Ihre Anfänge nahm die Bewegung bereits in den 1950er Jahren in Italien, nicht zuletzt in einem linkspolitischen Milieu. In Deutschland existieren erste Ultra-Gruppen seit rund 30 Jahren. Für eine grundständige Betrachtung der Geschichte und Gegenwart der Ultras siehe etwa Gabler 2010.

5 aus: Ultras Nürnberg (2019): #01:38:35–01:38:40, #02:04:04–02:04:10 und #01:51:15–01:51:36; Mitschriften S.V., sprachlich geglättet.

gewisser Weise entgegengesetzt läuft allerdings die selbstverständliche Inszenierung hegemonialer Männlichkeit und unhinterfragte Adaption eines männlich dominierten Geschlechterverhältnisses im Film. Geschlecht ist in diesem Sinne sehr wohl, nämlich als männliches Dominanzverhalten ständig präsent unter Ultras.

Der vorliegende Beitrag versucht diese verschiedenen Beobachtungen zusammenzudenken und schlägt einen produktiven Umgang mit dieser Konstellation vor. Er plädiert dafür, dass Ultras das ihnen eigene Reflexionspotential auch auf ihr geschlechtliches Handeln anwenden und damit Veränderungen in der Szene anregen. Dazu wird nachfolgend dargestellt, inwiefern Geschlecht eine Bedeutung unter Ultras erlangt und welche Grenzen und Möglichkeiten damit verbunden sind. Mittels einiger Einblicke in szenetypische Beispiele soll deutlich werden, inwiefern sich die männliche Strukturierung der Ultra-Welt selbst für eine Entdramatisierung des Geschlechterverhältnisses als Problem erweist, das ohne einen geschlechterkritischen Zugang nicht zu bearbeiten sein wird.

If you try to find me ...⁶

Ein Blick zurück: Vor mittlerweile vierzehn Jahren erschien unter dem Titel „Gate 8 – Fußball im Ungleichgewicht“ schon einmal ein Film der Ultras Nürnberg. Bemerkenswerterweise scheute sich die Gruppe damals nicht, sehr offen über Geschlecht zu sprechen: Weibliche Ultras stellen einen eigenen kleinen Themenblock im Film dar und die dazu versammelten Statements bilden ein durchaus konfliktreiches Meinungsbild in der Gruppe ab. So erklärt etwa ‚Basti‘, ‚erster Megafonmann‘, während Bilder sich raufender Männer im Auswärtsbus gezeigt werden:

„Ich habe ein ganz klares Frauenbild eigentlich und das ist natürlich nicht wirklich repräsentativ, denke ich, für jeden Menschen oder jeden Mann, also für mich ist die Frau eher so eine Art Schutzperson, die mich auch vor mir selber ein bisschen schützen muss. Aber beim Fußball würde ich mir eben wünschen, dass diese Komponente nicht existiert. Da ich am Spieltag ganz einfach mit meinen Leuten Sachen machen will, die vielleicht nicht wirklich richtig sind und vielleicht auch über die Stränge hinaus schlagen. In meinem letztlichen Denken, glaube ich, dass der Fußball vielleicht die letzte männliche Bastion sein sollte, wo Frauen einfach sagen sollten, lass die Jungs dahin gehen und ich bleib daheim und geh mit meinen Mädels ins Kino. [...] Und deswegen sage ich: Mehr Toleranz nicht gegenüber den Frauen, sondern Frauen gegenüber den Jungs, dass sie einfach sagen, lass die ziehen. [...] Die perfekte Ultra-Kurve ist frauenfrei.“⁷

Demgegenüber meint ‚Julius‘, der damalige *Capo* der Ultras Nürnberg:

„Da sind natürlich auch Frauen mit dabei, das ist doch ganz normal. [...] Das ist für mich doch überhaupt gar kein Problem. Hab’s ja vorhin schon gesagt, nicht zu viele, das ist klar. Ultras ist halt ein Macho-Ding irgendwo und es wird nicht funktionieren, wenn da auf einmal überproportional Frauen in der Gruppe sind. [...] Und wer jetzt da fordern würde, eine frauenfreie Ultras-Kurve oder sowas, der hat dann in meinen Augen in dem Thema dann doch nicht alle Tassen im Schrank.“⁸

Neben den beiden männlichen Führungsfiguren kommen auch einige Frauen aus der Gruppe zu Wort, die auf verschiedene Weise über ihre gesonderte Stellung unter den Ultras berichten.

6 Diese Zwischenüberschrift, wie auch die folgenden, ist eine Zeile aus dem Lied ‚Reality Bites‘ der Band ‚Emerald Park‘. Es ist Teil der Filmmusik aus ‚Generationen 25‘.

7 aus: Ultras Nürnberg (2007): #03:55–05:29; Mitschrift S.V. sprachlich geglättet.

8 aus: Ultras Nürnberg (2007): #05:55–05:29; Mitschrift S.V. sprachlich geglättet.

Die jeweiligen Statements unterscheiden sich zwar offensichtlich deutlich in Hinblick auf die Frage, inwiefern auch Frauen Teil der Ultra-Bewegung sein sollen, gemein ist ihnen allerdings die Behauptung, dass Ultras in erster Linie eine Männer-Angelegenheit sei.

Aus einer empirisch-beobachtenden Perspektive bleibt dabei wenig mehr, als dieser Behauptung zuzustimmen. Der überwiegende Großteil aller Ultras sind Männer und männliche Jugendliche. Der Anteil an Frauen wird gemeinhin und optimistisch auf höchstens zehn Prozent geschätzt, mancherorts werden Frauen überhaupt nicht in Ultras-Gruppen aufgenommen. Die Anzahl vereinzelt existierender Frauen-Zusammenschlüsse ist verschwindend gering, ebenso wie die Zahl derjenigen weiblichen Ultras, die führende Positionen in ihren Gruppen bekleiden. Von einigen Ausnahmen abgesehen, gilt es so zu konstatieren: Tatsächlich wird Ultras in der Hauptsache von Männern geprägt (vgl. Schwermer 2016).

Es ließe sich behaupten, dass angesichts dieser scheinbar klaren Positions- und Rollenverteilungen, Geschlecht in der Ultra-Szene bloß eine untergeordnete Rolle spielt. Meine These ist eine andere: Ich halte Ultras im Anschluss an Pierre Bourdieu für einen paradigmatischen Konstruktionsort des männlichen Habitus. Mit anderen Worten: Unter den Ultras wird Geschlechtlichkeit fortlaufend hergestellt – und Männlichkeit im Besonderen. Die Ultras sind ein „den Männern vorbehalten[e] Raum, in dem sich, unter Männern, die ernstesten Spiele des Wettbewerbs abspielen“ (Bourdieu 1997: 203) und in denen mithin der männliche Habitus geübt und angeeignet wird (vgl. Lehnert 2006; Meuser 2008).

... you will find me by your side

Mit dem Begriff des geschlechtlichen Habitus führte Bourdieu ein praxisnahes Konzept ein, das in der Lage ist, Geschlechtlichkeit sowohl als soziale Konstruktion als auch als körperlich-sinnliche Eigenheit zu verstehen. Der Habitus gilt in seiner Konzeption als „ein sozial konstituiertes System von strukturierten und strukturierenden Dispositionen, das durch Praxis erworben wird und konstant auf praktische Funktionen ausgerichtet ist“ (Bourdieu/Wacquant 1996b: 154). Der männliche Habitus ist demnach das generative Prinzip des spezifischen Handelns und Denkens von Männern, das durch andauerndes Üben zu einem Teil der eigenen geschlechtlichen Identität wird und sich in permanenter Wiederaufführung selbst bestätigt. Er ist sowohl Produkt der Gesellschaft und ihres Geschlechterverhältnisses als auch Produzent der geschlechtlichen Praxis der gesellschaftlichen Akteure.

Der Erwerb des männlichen Habitus findet in den „ernsten Spielen“ mithilfe sogenannter „Strukturübungen“ (Bourdieu 1993: 138) statt. Der Fokus liegt dabei wiederum auf dem praktischen Lernen gesellschaftlicher Regeln: Der Körper entwickelt so einen Sinn für anerkannte Darstellungen von Geschlecht. Das Spiel der Ultras ist entsprechend als eine Strukturübung der Männlichkeit zu verstehen. In der Auseinandersetzung mit den rituellen Gepflogenheiten der Ultra-Kultur lernen junge Männer wie nebenher, was es bedeutet, ein Mann zu sein. Denn die verschiedenen Praxisfelder des Ultra-Seins bedienen in auffälliger Parallelität die Anforderungen hegemonialer Männlichkeit.

Der wechselseitige Wettkampf ist beispielsweise ein Leitmotiv von Ultras wie von Männlichkeit. Männliches Konkurrenzgebaren bindet seine Akteure an das gleiche Spiel, es ist in dieser Bewegung zugleich ein Modus der Vergemeinschaftung. Darin liegt ein männ-

lichkeitsstiftendes Moment (Meuser 2010: 124). Rivalität und Anerkennung durchziehen in dieser Weise auch die Ultra-Bewegung. In den Kurven wird darum konkurriert, wer die beste Stimmung macht, die aufwendigsten Choreographien zeigt oder den größten Mob auf die Straße bringt. Im gemeinsamen Wettbewerb erkennen sich die Ultras dabei als *verschiedene Gleiche* an.

Deutlich wird darin auch ein Dominanzbestreben der Männer – die *libido dominandi*, wie es bei Bourdieu heißt (1997: 172). Sie richtet sich einerseits in Richtung der übrigen Männer und schafft ein homosoziales Verhältnis der Über- und Unterordnung (Connell 2000: 97 ff.). Andererseits führt sie zu einer Abgrenzung und Abwertung von Weiblichkeit. In verschiedener Schärfe findet sich dies unter Ultras: Ein symbolischer Ausschluss von Frauen wird etwa durch die Verwendung männlicher Figuren in Gruppensymboliken oder eine exkludierende Sprache („der 12. Mann“) in vielen Gruppen vollzogen. Auch offener Sexismus und Misogynie finden sich nach wie vor allzu häufig in den Fankurven. Beispielhaft stehen dafür etwa eine ganze Reihe frauenfeindlicher Spruchbänder, die der ‚K-Block‘ – dort sind die Ultras von Dynamo Dresden beheimatet – in Spielen gegen den FC St. Pauli präsentierte. Im August 2019 hieß es auf einem dieser Banner etwa: „Statt Nachtschicht auf der Reeperbahn mit St. Pauli auswärts fahren? USP-Fotzen an die Stange!“, adressiert an die weiblichen Gruppenmitglieder von Ulrà Sankt Pauli (USP).

Weiterhin erhalten hegemonial männliche Werte wie Härte, Stärke, Durchsetzungsvermögen oder Selbstbewusstsein in der Ultra-Kultur in der Regel große Anerkennung. Ein Ausdruck dessen ist etwa der Einsatz verbotener Pyrotechnik als Spiel mit dem gesellschaftlichen Regelübertritt. Durch das Überschreiten der Grenze des Erlaubten können sich die jungen Männer als furchtlos und entschlossen inszenieren. Auch die Allgegenwart von Gewalt ist dafür symptomatisch. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, werden Ultra-Gruppen hin und wieder gewalttätig – sei es in der Auseinandersetzung mit gegnerischen Fans oder der Polizei (Gabler 2010: 124). Die Gewalt hat hier eine produktive Dimension: Im selbstlosen Einsatz für die Gruppe und in der Bereitschaft, sich körperlich zu messen, eignen sich die Ultras Grundtugenden der Männlichkeit an. Dabei gilt im Unterschied zum Milieu der Hooligans: Weniger geht es um die tatsächliche kämpferische Auseinandersetzung, vielmehr ist bereits der authentisch ausgedrückte Wille zum Kampf ausreichender Marker einer gelungenen Männlichkeitsinszenierung. Die Bedeutung von Gewalttätigkeit für die Konstruktion von männlicher und von Ultra-Identität bewirkt zudem zweierlei: Erstens die häufig vorkommende Inszenierung von Ultras als aggressive und gefährliche Männerbande. Zweitens ist insbesondere in jüngerer Vergangenheit der Trend zu beobachten, dass körperliche Fitness bzw. Kraft- und Kampfsporttraining zu Pflichtübungen unter Ultras werden. Von dieser Entwicklung zeugen auch diverse, in den vergangenen Jahren entstandene Gruppen, die sich zwar Ultras nennen, aber ein Gewaltpotential ausleben, wie man es eher unter Hooligans vermuten würde.⁹

Ultras und Männlichkeit sind demzufolge eng aneinandergknüpft. Die Charakteristika der Ultra-Kultur und die Bedingungen männlicher Sozialisation fallen in auffallender Weise

9 Dazu zählen etwa ‚Kaliber 030‘ (Hertha BSC) oder ‚0231 Riot‘ (Borussia Dortmund; infolge zunehmender strafrechtlicher Verfolgung mittlerweile selbst aufgelöst). Letzterer Zusammenschluss präsentierte regelmäßig eine Fahne, auf der bezeichnenderweise sowohl ein ‚Ultras‘-Schriftzug als auch das sogenannte ‚Hooligan-H‘ abgebildet waren. Gruppen dieser Art bewirken oftmals allein durch ihre Existenz, dass auch andere Ultra-Gruppen sich dazu genötigt sehen, ebenfalls in die steigende Gewaltspirale zu investieren. Zur konstitutiven Verbindung von Männlichkeit und Gewalt siehe Meuser 1999.

zusammen, wie hier an einigen ausgewählten Beispielen gezeigt wurde.¹⁰ Sie bestätigen die These, dass der vornehmlich geschlechtsexklusive Zusammenhang der Ultras-Gruppe als Konstruktionsort des männlichen Habitus gelten kann. Dagegen spricht auch nicht die Existenz von Frauen in der Szene. Die männliche Strukturierung der Ultra-Kultur macht sich schließlich nicht an einzelnen Personen fest, sondern kann als übergeordnete Herausforderung gelten, die insbesondere von jungen Männern als attraktiv empfunden wird, aber auch immer wieder und vermehrt Frauen anspricht.¹¹

Join me on a field trip ...

Diese Verbindung von Ultras und Männlichkeit ist in der Szene oft wenig mehr als in Form sexistischer Plattitüden präsent. Einerseits bedienen sich Ultras nicht selten etwa sexualisierter Ausdrucksweisen. Die zitierten Beispiele der Ultras Nürnberg stehen dafür exemplarisch, aber auch im öffentlichen Ausdruck auf Fahnen, in Gesängen und Choreographien findet sich dieser Stil. Beispielhaft steht dafür etwa ein ebenso von den Ultras Nürnberg in der Vergangenheit präsentierter sogenannter Doppelhalter, auf dem eine nackte Frau mit dem Nürnberger Vereinswappen im Schritt dargestellt ist. Andererseits wird sich der eigenen, individuellen Geschlechtlichkeit in aller Regel nicht gewidmet. Die Rede vom Fußballstadion als letzte Männerbastion scheint auch von Ultras geteilt zu werden, die oft und von einigen Ausnahmen abgesehen zumindest wenig Anstrengungen offenbaren, dieser scheinbar unhinterfragbaren Selbstverständlichkeit in ihrer Praxis etwas entgegen zu setzen. Geschlechtliche Rollenerwartungen sind zwar omnipräsent, werden aber nicht reflektiert, sondern zu meist nur in beleidigender Absicht expliziert oder wenn Irritationen im eigenen Geschlechterbild auftreten. Die Geschlechtsidentität schenkt Sicherheit und soll unangetastet bleiben. Dazu kann ich aus eigener Erfahrung beitragen: Seit 2017 halte ich gelegentlich auf Einladung von Fan-Projekten und -Initiativen sowie linken Gruppen einen Vortrag, der die strukturellen Verknüpfungen von Ultras und Männlichkeit noch um einiges detaillierter als hier geschehen hervorhebt. Die Reaktionen aus der Ultra-Szene waren oft verhalten bis nicht existent. Zum Teil wurde bereits die Ankündigung des Vortrags – der Titel ‚Ultras – wo Männer gemacht werden‘ verrät die geschlechterkritische Perspektive – als Angriff auf die eigene Subkultur wahrgenommen.

Ich halte diese Verschlossenheit für äußerst bedauerlich. Ultras könnten meines Erachtens kraft der Wichtigkeit ihrer Stimme nicht lediglich dazu beitragen, Geschlechterhierarchien in den Fankurven zu lockern und diese für viele Menschen zugänglicher machen. Das hat etwa das vielfach zitierte antirassistische Engagement der Ultras (bspw. Ruf 2013: 124 ff.), das vielerorts das Ende rechter Hegemonie im Fanblock bedeutete, bereits eindrücklich bewiesen. Vielmehr eröffnet die Praxis der Ultras partiell gar Möglichkeiten alternativer Geschlechterentwürfe für Fußballfans. Ultras integrieren eine Reihe weiblich konnotierter Tätigkeiten in das Bild souveräner Männlichkeit. Sie nähen Fahnen, basteln stundenlang und kleinteilig an

10 Siehe für eine ausführliche Bearbeitung dieser These meine Ausführungen in Volpers 2016 und weiterführend zum Zusammenhang von Fußball, Fankultur und Männlichkeiten die Beiträge in Kreisky/Spitaler 2006.

11 Judith von der Heyde hat in ihrer Ethnographie zu weiblichen Ultras unter anderem Beweggründe von Frauen für ein Engagement in der Ultraszene herausgearbeitet (2018: 262ff.). Empfehlenswert ist für diese Perspektive auch der Vortrag ‚Perle aus dem Block. Weibliche Ultras zwischen Anpassung und Rebellion‘ der Fan-Aktivistin und Bildungsreferentin Antje Grabenhorst.

riesigen Choreographien, singen lauthals über Liebe und Romantik und leisten emotionale Arbeit in ihren Gruppen. Gemeinhin als dem männlichen Härteideal entgegenstehend geltende Praktiken können in Fußballfankulturen zum Marker einer besonders authentischen Identifizierung werden, wenn etwa sportlicher Misserfolg des Vereins beweint oder aus vollem Herzen in die sozialen Beziehungen der Ultra-Gruppe investiert wird. Diese Verschiebungen ermöglichen ein konstitutives Nebeneinander von Härte, Verletzlichkeit und Emotionalität, das für Männer außerhalb des Fußballstadions so nur selten bereitsteht.

Ebenso – und wohl weitaus offensichtlicher – gilt für Frauen, dass ihnen die Ultra-Bewegung es prinzipiell ermöglichen kann, Geschlechtergrenzen zu übersteigen und sich männlich attribuierte Praxen anzueignen. Gerade weil der Konnex Ultras und Männlichkeit dermaßen festgeschrieben zu sein scheint, wird es möglich durch die Fokussierung einer Praxis abseits der stereotypen Reproduktion von Geschlechterrollen Geschlechtlichkeit alternativ zu besetzen und zumindest in Teilen neu zu definieren. Dass sich diesem Prozess seitens der Ultras zumindest vordergründig verwehrt wird, ist ebenso schade wie nachvollziehbar. Schließlich haben sie auf den ersten Blick eine Menge zu verlieren: Die Abkehr von Strukturen traditioneller Männlichkeit erscheint zunächst als Schwäche, die in der männlichen Wertewelt des Fußballs durch den Verlust von Ansehen und Status sanktioniert wird. Sollen diese Bedingungen aufgebrochen und weniger wirksam sein, müssen es sich kritische Fußballfans wie die sozialpädagogische Fanarbeit zur Aufgabe machen, die im spezifischen Geschlechterarrangement des Fußballs de facto existierenden Verschiebungen aufzugreifen und in eine (Fan-)Kultur zu überführen, in der das Überschreiten von Rollenerwartungen wertschätzend und respektvoll aufgenommen wird.

Zwei rezente Beispiele zeigen, dass dieser Prozess in Teilen angestoßen wird, aber noch in seinen Kinderschuhen steckt. Zugleich verweisen sie auf die dramatischen Auswirkungen, die die fehlende Reflexion geschlechtlicher Machtverhältnisse zeitigen kann. Im April 2018 machte ein Vorfall im Umfeld der Fan- und Ultraszene von Borussia Mönchengladbach Schlagzeilen. In einem sogenannten Sonderzug wurde auf der Rückreise vom Auswärtsspiel eine junge Frau von einem männlichen Anhänger vergewaltigt.¹² Entsetzend war nicht nur der Vorfall an sich, sondern auch die größtenteils ausbleibende Reaktion der Fußballfans im Land. Von ganz wenigen Ausnahmen einmal abgesehen,¹³ hielten es die etwa in fanpolitischen Belangen sonst so kommentierfreudigen aktiven Fangruppen offenbar nicht für nötig, das Geschehen öffentlich und deutlich zu verurteilen. Ob es das Gefühl war, der Vorfall sei zu weit

12 Der mutmaßliche Täter wurde nach der Verurteilung in erster Instanz im Berufungsverfahren im Mai 2020 vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen. Für den Angeklagten sei nicht erkennbar gewesen, gegen den Willen der Betroffenen zu handeln. Die Fan-Organisation „F_in Frauen im Fußball“ kritisierte das Urteil anschließend scharf (F_in 2020).

13 Die ‚Infamous Youth‘, Ultras von Werder Bremen, positionierten sich in einem Statement zum Vorfall auch zum Thema Geschlecht und Ultras recht eindeutig: „Auch wenn der ganze Scheiß durch sexistische und frauenverachtende Gesänge, Spruchbänder, Fanzineartikel oder eklige Anmachen leider dazu zu gehören scheint, wollen wir betonen, dass Ultra mehr sein sollte, als mit den eigenen Leuten Woche für Woche zu malen, basteln, supporten, durch die Weltgeschichte zu fahren. [...] Ultra heißt eine Alternative zu bestehenden gesellschaftlichen Zwängen und Normen zu schaffen und eigene Regeln und Werte zu entwickeln. [...] Hier sollte es egal sein, ob man 15 oder 35 ist, wo man herkommt, welche Hautfarbe und welchen Schulabschluss oder wie viel Kohle man hat. Und es sollte verdammt nochmal auch egal sein, welches Geschlecht man hat!“ (2018).

Auch die Autor_innen von ‚MitGedacht‘, einem Blog aus der Fanszene von Borussia Mönchengladbach, äußerten sich in Bezug auf die Verwicklung der eigenen Kurve in den Vorfall im Sonderzug selbstkritisch: „Ein Sexismusproblem haben viele andere Fanszenen auch, weil es ein Problem der gesamten Gesellschaft ist. Das bedeutet aber nicht, dass wir als Fanszene von Borussia Mönchengladbach kein Problem haben und es bedeutet ganz sicher auch nicht, dass wir es nicht bekämpfen sollten. [...] Denn erst, wenn wir das Problem als Basis für derartige Vorfälle erkannt haben, können wir sowas in Zukunft verhindern!“ (2018).

weg von der eigenen Ultra-Blase, oder aber die Sorge, sich mit einem klaren Statement dem Gespött anderer Gruppen auszusetzen – in jedem Fall haben nahezu sämtliche Ultras-Gruppen hierzulande eine Chance vertan, eine Debatte über positive Veränderungen in der eigenen Szene anzustoßen.

In einem anders gelagerten Fall meldeten sich Ende August 2019 die „aktiven Gruppen des Block West“ – die Fanszene von Rapid Wien – zu Wort und machten öffentlich, dass offenbar jugendliche Rapid-Fans von einem langjährigen Szene-Mitglied sexuell missbraucht wurden. Die Abhängigkeits- und Machtverhältnisse in der Kurve ermöglichten es dem Täter mutmaßlich, über Jahre hinweg Minderjährige derart unter Druck zu setzen, dass diese sich niemandem anvertrauen wollten. Fehlende Sensibilisierung, grassierende Homophobie – bei Rapid wird der Derbygegner Austria Wien traditionellerweise als ‚schwuler FAK‘ bezeichnet – sowie im Besonderen die geschlechtlich aufgeladene Anforderung, unter keinen Umständen Schwäche zu zeigen, machten es den Betroffenen lange Zeit vermutlich geradezu unmöglich, sich als Opfer sexualisierter Gewalt zu outen und damit der sozialen Ächtung potenziell ausgesetzt zu sein. Auf dramatische Weise wird hier augenscheinlich, wie die fehlende Möglichkeit über geschlechtliche Normvorstellungen sowie über reale Gewalterfahrungen zu sprechen (und diese zu problematisieren) zu einem massiven Problem in der Ultra-Szene geraten kann. Auf Veränderung hoffen lässt zumindest das wiederum bemerkenswerte Statement der Rapid-Ultras. Selbstkritisch schreiben diese, „dass die Beschaffenheit einer Fanszene es dem Mann erleichtert hat, sexualisierte Gewalt auszuüben“ (Die aktiven Gruppen des Block West 2019), und kündigen an, öffentlich für diese Problematik sensibilisieren zu wollen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Ultras mit diesem offensiven Vorgehen auch möglichen Gerüchten zuvorkommen wollten, nichtsdestotrotz bildet es einen wichtigen und überfälligen Schritt. Umso ärgerlicher – und leider auch sehr vorhersehbar ist es da, dass nur zwei Tage nach Veröffentlichung die Gruppe Kai2000 von Austria Wien einen Doppelhalter im Stile Rapids mit der Aufschrift „Beugsame Ultras für immer“ und einem Piktogramm zweier Männer beim Analverkehr präsentierte. Die Austria-Ultras waren sich offenbar nicht zu schade, selbst dieses respektable, weil seltene Eingeständnis von Verletzlichkeit der Rapid-Fanszene für eine geschmacklose, ultra-typische Stichelei zu nutzen.

... I will teach you how to be

Die eingangs zitierten Ausschnitte aus dem Ultra-Nürnberg-Film haben eines anschaulich gezeigt: Es gibt in der Ultra-Szene durchaus Momente, in denen die harte Schale hegemonialer Männlichkeit bröckelt – und wenn sich dies nur in solch Kleinigkeiten offenbart wie der Formulierung des Bedürfnis, nicht immer den harten, straighten Weg gehen zu müssen. Die bis in ihre Grundfeste zutiefst männliche Strukturierung der Ultra-Kultur verhindert aber allzu oft eine Auseinandersetzung darüber oder fängt diese Momente wieder ein: Der Moment der vermeintlichen Schwäche wird gerahmt von der Präsentation der Männerrunde, die gestärkt und entschlossen nach vorne blickt. Dies lässt sich als Anforderung begreifen, die die männliche Struktur nach sich zieht. Weil Geschlecht gar nicht zum Gegenstand einer reflexiven Auseinandersetzung wird, sondern die fraglose Orientierung an hegemonialer Männlichkeit vielmehr als Modus Vivendi innerhalb der Ultra-Szene anerkannt ist, steht die Re-

formulierung geschlechtlicher Rollenerwartungen trotz individueller Verunsicherungen und situativer Abwendungen vom ubiquitären Härte-Ideal, als die ich die Einlassungen der Ultras-Nürnberg-Mitglieder interpretiert habe, in der Regel nicht zur Disposition.

Umso erfreulicher ist es, dass mittlerweile eine ganze Reihe Initiativen – auch und gerade aus der Ultra-Szene – bestehen, die sich dem ungeschriebenen Gesetz der Szene widersetzen und Geschlecht sehr wohl zum Thema machen, etwa in dem Choreos, Spruchbänder oder Banner gegen Sexismus oder Homophobie gemalt werden. Ich glaube, dass die zunehmende Anzahl solcher Aktionen positive Auswirkungen auf das Verständnis des Geschlechterverhältnis nehmen kann. Wenngleich wohl zunächst eine Verschiebung stattfindet in dem Sinne, dass es ein Teil der Ultra-Männlichkeit wird, auch einen selbstbewusst-ablehnenden Umgang mit vergeschlechtlichten und sexualisierten Diskriminierungsformen zu pflegen, wird dadurch langfristig der Spielraum für eine Reflexion des eigenen geschlechtlichen Handelns in der Kurve größer. Wenige Fan-Bewegungen tragen derart viel kritisches, engagiertes, kreatives und politisches Potential in sich wie die Ultra-Kultur. Es wäre doch paradox, wenn dieses nicht für eine vielfältige und für alle Geschlechter offene Fankultur nutzbar gemacht werden könnte.

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1997): Die männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 153–217.
- Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc J. D. (1996): Reflexive Anthropologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Connell, Robert W. (2000): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen: Leske + Budrich.
- Die aktiven Gruppen des Block West (2019): Offener Brief der aktiven Gruppen des Block West. https://www.ultrasrapid.at/2019/08/30/offener-brief-der-aktiven-gruppen-des-block-west/?fbclid=IwAR1LZQrPYOIFKwh6mEwESekVcqlLbhWX-6PdPpWSzLpjoARQIi-sMR3_m-h8 (Zugriff am 22. 10. 2019).
- F_in (2020): Freispruch in 2. Instanz im Falle der mutmaßlichen Vergewaltigung in einem Gladbacher Sonderzug. <<https://www.f-in.org/presse/pm-zur-2-urteil-im-falle-der-vergewaltigung-im-sonderzug/>> (Zugriff am 19. 11. 2020).
- Gabler, Jonas (2010): Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland. Köln: PapyRossa.
- Infamous Youth (2018): Love Ulrà – Hate Sexism?! <<https://infamousyouth.org/love-ultra-hate-sexism/>> (Zugriff am 22. 10. 2019).
- Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (2006, Hrsg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt/Main: Campus.
- Lehnert, Esther (2006): Auf der Suche nach Männlichkeiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Fans. In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hrsg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt/Main: Campus, S. 83–96.
- Meuser, Michael (1999): Gewalt, hegemoniale Männlichkeit und „doing masculinity“. In: Löschper, Gabi/Smaus, Gerlinda (Hrsg.): Das Patriarchat und die Kriminologie (Kriminologisches Journal, 7. Beiheft). Weinheim: Juventa, S. 49–65.

- Meuser, Michael (2008): It's a Men's World. Ernste Spiele männlicher Vergemeinschaftung. In: Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hrsg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Bielefeld: Transcript, S. 113–134.
- Meuser, Michael (2010): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MitGedacht (2018): Redebedarf: Sexismus bei Borussia. <http://www.mitgedacht-block.de/redebedarf-sexismus-bei-borussia/?fbclid=IwAR3rvn9OLDCK_s96iNXur-n4-WyupUbDX7Alm79LDC6u1OazfONcE9Z6 l6I> (Zugriff am 22. 10. 2019).
- Ruf, Christoph (2013): Kurvenrebellin. Die Ultras – Einblicke in eine widersprüchliche Szene. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Schwermer, Alina (2016): Frauen an den Zaun. Weibliche Ultra-Fans im Fußball. <<https://taz.de/Weibliche-Ultra-Fans-im-Fussball/!5364891/>> (Zugriff am 22.10.2019).
- Ultras Nürnberg (2007): Gate 8. Fußball im Ungleichgewicht (Film-Dokumentation). <https://www.youtube.com/watch?v=iu6a3LvU_Js&list=PL3ABA9 A1F5D44357 A&index=14> (Zugriff am 18. 10. 2019).
- Ultras Nürnberg (2019): Generationen 25 (Film-Dokumentation).
- Volpers, Simon (2016): Ultra has no Gender? Überlegungen zu Männern und Männlichkeit(en) in der Fankurve. In Czoch, Peter (Hrsg.): Ultras in Deutschland. Berlin: Hirnkost, 161–182.
- von der Heyde, Judith (2018): Doing Gender als Ultra – Doing Ultra als Frau. Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur. Eine Ethnographie. Weinheim: Beltz Juventa.

Simon Volpers
simon.volpers@web.de